Studentische Nachrichten

Darmstädter Hochschul-Zeitung

Allgemeines Organ für die Studentenschaft der Techn. Hochschule Darmstadt.

Bezug jährlich 5 Mk. (In der Hochschule abgeholt für Dozenten 3 Mark, für Studenten kostenfrei). Jährlich 20 Nummern. Garantierte Auflage 1500.

8. Jahrg. ❖ Nr. 12.

Anzeigen: Felder von M. 2.40 (Jahr 32 M.) an. Zeile für Studenten 10 Pf. Annahme: Zeitungsamt Technische Hochschule und H. Uhde, Schulstraße 9.

Gegr. 1864 ❖ Telefon 1274 **Cigarren-Import**
Edmund Gerber
Inhaber: Ernst Creter
Darmstadt, Obere Elisabethenstr. 5.

Papierhandlung Lautz
Ecke Rhein- und Grafenstraße.

Darmstädter Hof
Besitzer Rudolf Doll, Grafenstr. 22½
Moderner Neubau im Mittelpunkt der Stadt
Großes Speiserestaurant.

Spezial-Hutgeschäft.

Größte Auswahl in allen Neuheiten bei billigsten Preisen.
Chr. Jos. Angeli,
Schulstraße 11.
Eigene Reparatur-Werkstatt.

Café zur Oper
Vornehmes Café-Restaurant.
Abendtisch
In- und ausländische Zeitungen und Zeitschriften.
Gegenüber dem Hess. Landestheater und in nächster Nähe der Technischen Hochschule.
Inh.: **Rob. Förster.**

Ludwig Damm
Inhaber: Adolf Schneider — Schulstraße 8
Herrenwäsche und ❖ Modewaren ❖
Nachthemden, Sporthemden, Socken, Unterzeuge, Gürtelwesten, Handschuhe, Krawatten, Kragen, Manschetten.

Technische Lehrbücher, neu und antiquarisch
Reichhaltiges Lager aus allen Gebieten der Literatur
H. L. Schlapp, Hofbuchhandlung und Antiquariat, **Schulstraße 5.**

Union-Theater — Rheinstraße 6 — Telefon 173
Residenz-Theater — Ernst Ludwigstraße 1
2mal wöchentlich Programmwechsel.

Papierhandlung **GEORG HOF** INHABER: H. BANKWITZ
Grafenstraße 30 · Fernspr. 2492
Feine Briefpapiere in Kassetten, Blocks und lose, Blindprägung gratis.
Schreibtischgarnituren in Kristall und Marmor, Schreibmappen, Photoalben zum Einkleben u. Einstecken, Aktenmappen, Brieftaschen u. Geldbörsen. Besuchskarten. Reißzeuge · Reißbretter · Rechenschieber sowie sämtliche Hochschul-Artikel.

Ludwig Bauer, Inhaber: **Hans Modebach**
Anfertigung feiner Herrenmoden ❖ Umarbeitungen und Wenden ❖ Ia. Ausführung
Gegründet 1894 — Darmstadt, Kiesstraße 24 — Telefon 1820.

Diskret, sauber, prompt und billig liefern wir **Schreibmaschinen-Arbeiten**
Abschriften nach Vorlage oder Diktat, Vervielfältigungen mittels Cyclostyle oder Graphotyp.
Underwood Maschinenschreib-Büro Rheinstr. 3.

Beste deutsche Rasierklingen
Grösste **Schnittfähigkeit** passend für jeden Apparat. — Stück **30** bis **60** Pfg.
M.-R. Rasierapparate in grösster Auswahl.
Rasierklingen schleifen das Dtzd. 1.20 Mk.
Parfümerie **FRANK**, Elisabethenstr. 9, TELEPHON 886.

Palast-Kaffee
Telefon 636 Ernst Ludwigsstraße 5 Telefon 636
Treffpunkt der vornehmen Welt.
Täglich große Künstler-Konzerte.
Eigene Konditorei.

Schneiderei Schmeck
Elisabethenstr. 14 Fernruf 631
Erstklassige Maßarbeit
STOFFLAGER — Neueste Modejournale.

Pfeifenspezialist FR. MARGUTH
Marktstr. 3 DARMSTADT Marktstr. 3
Bekannt beste Bezugsquelle für Tabakspfeifen aller Art.
Lager sämtlicher Rauchartikel.

Schirme u. Spazierstöcke
in großer Auswahl
Karl Jordan
Schirmfabrik
Ernst Ludwigs-Str. 24.

G. Ph. Nieder Darmstadt
Rheinstr. 12¼ Telefon 1429 gegenüber der Hauptpost
Spezialhaus für Herrenmoden u. Sport.

Deutsche Tanzschule
Elisabethenstraße 51
Unterricht in Kursen und Einzelstunden.
A. Schrimpff und Frau.

Louis Hermes, Inhaber: Willy Hermes
Hoffriseur und Theaterfriseur
Louisenstraße Nr. 8 ✧ Fernsprecher Nr. 1321
Separater Damen- u. Herren-Frisiersalon
der Neuzeit entsprechend eingerichtet.

Frische **Blumen**
Johanna Müller, Ernst Ludwigsplatz.

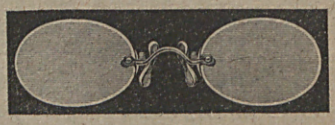
Johs. Waitz
Hof-Buch- u. Kunsthandlung.
Elisabethenstraße 16.
Techn. Literatur
Bücher, Zeitschriften, Bilder, Musikalien ::

Ehrhardt & Metzger Nachfl.
Inh.: K. Friedrichs Darmstadt Elisabethenstr. 47 Fernsprecher 730.
Fabrikation wissenschaftlicher Apparate
Ständiges Lager der gebräuchlichen Artikel an den betreffenden Instituten der Technischen Hochschule.

Georg Keil
Elektrotechnisches Institut und Installations-Geschäft
Lehrmittel-Anstalt
Darmstadt
36 Elisabethen-Straße 36.

Hessische Handels-Lehranstalt
Darmstadt, Saalbaustraße 73 im eigenen Hause. Fernsprecher 923
Unterricht in allen Handelsfächern in wissenschaftlicher Form.
Handelswissenschaftliche Gutachten. Schwierige Bücherrevisionen.
Diplom-Handelslehrer Wilhelm Siedersleben.

Färberei Gebr. Röver, Frankfurt
und Färberei HUGO LUCKNER (Inhaber Gebr. Röver) Leipzig.
Chemische Wasch-Anstalten ca. 1000 Angestellte
Läden in Darmstadt: Ernst Ludwigstraße 12, Rheinstraße 23.


Optiker
KUNTZE
Wilhelminenstr. 7.

Studentische Nachrichten

Darmstädter Hochschul-Zeitung

Allgemeines Organ für die Studentenschaft der Technischen Hochschule
herausgegeben und verlegt im Auftrag der Vertretung der Studentenschaft vom Zeitungsamt.

8. Jahrgang. Darmstadt, den 27. November 1919. Nummer 12.

Student und Lehrling.

Von Hans Blumenfeld.

> Lebenstätigkeit und Tüchtigkeit ist mit auslangendem Unterricht weit verträglicher, als man denkt.
>
> Goethe, Wilhelm Meisters Wanderjahre.

Seit Jahren macht sich unter der Studentenschaft eine stets wachsende Unzufriedenheit mit der gegenwärtig bestehenden Form der Hochschulbildung bemerkbar. Soviel ich sehe, lassen sich die Wünsche der Kritiker in folgende zwei, anscheinend in entgegengesetzte Richtungen weisende, Forderungen zusammenfassen: Einerseits das Verlangen nach erhöhter und vertiefter Allgemeinbildung, und andererseits das Streben nach besserer Anpassung des Hochschulstudiums an die Erfordernisse der Praxis. Was den ersten Punkt anbelangt, so liegt ihm wohl zum Teil die irrige Auffassung zu Grunde, als solle und könne die Hochschule allein die gesamte Bildung des jungen Menschen leisten, während in Wahrheit doch vieles — und gerade das Beste und Tiefste, der Initiative des Einzelnen, und der sich freiwillig zusammenschließenden Gemeinschaft überlassen bleiben muß. Im Uebrigen zeichnet die Tätigkeit der Allgemeinen Abteilung klar die Richtung vor, in der sich auch die künftige Arbeit wird bewegen müssen — weiter aber erhebt sich die Forderung nach Entlastung vom bloßen Examensstudium, nach „mehr Zeit". Hier kann nur eine Auseinandersetzung mit der zweiten Forderung weiter führen, der ich mich heute zuwenden will; dabei will ich von den Verhältnissen meines Faches, der Architektur, ausgehen; mutatis mutandis wird für andere Berufe ähnliches gelten.

Wie steht es heute? Der Sohn der „besseren Stände" besucht zunächst die Mittelschule, und macht sein Abiturium, sofern nicht besonders ausgeprägte Unfähigkeit — seltener Abneigung — auf andere Wege führen. Zwölf Jahre widmet er ausschließlich der Bildung des begrifflichen Denkens, gleichviel ob auf „realistischem" oder „humanistischem" Wege. Ein stiefmütterlich behandelter Zeichenunterricht ist kaum der Rede wert, zu handwerklicher Tätigkeit wird er nicht erzogen; gilt sie doch, wie alle körperliche Arbeit, nicht für „standesgemäß". Nach bestandenem Abiturientenexamen faßt er den Entschluß, sich zum Architekten zu bilden: die Hochschule nimmt ihn auf. Aufgebaut als eine Parallelorganisation zur alten Universität, setzt sie ihren Stolz darein, „wissenschaftlich" zu sein. Zwar hat die Einsicht der Dozenten mehr und mehr dahin geführt, die Uebermittelung empirischer Handwerkskenntnis, die Ausbildung künstlerischer Tätigkeit in den Vordergrund zu rücken und praktische Arbeit zwischen den Semestern zu fordern. Aber der innerlich unwahre Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, der sich ausspricht in der Verwendung der Vorlesung als vornehmste Lehrform, in der Einstellung des ganzen Unterrichts auf die Abiturientenbildung, die die Entwicklung des anschaulichen Denkens völlig vernachlässigt hatte, bewirken es doch, daß der junge Architekt, wenn er in die Praxis hinaus kommt, sich reich an Theorie, aber der unmittelbar an ihn herantretenden Arbeit nicht gewachsen sieht. Und neben sich sieht er hier Leute, die diesen Anforderungen weit besser genügen; es sind die Schüler der Baugewerkschulen. In jungen Jahren schon mit der Praxis des Handwerks vertraut geworden, dann, meist im häufigen Wechsel mit Zeiten praktischer Arbeit, auf einer Schule herangebildet, die ganz auf die Forderungen des Tages eingestellt ist, ist ihnen das Gezeichnete erfüllt mit Wirklichkeitsanschauung. Aber ein Anderes fehlt: ungewöhnlichen Fällen gegenüber, wo die Empirie versagt, vermögen sie sich nicht durch Besinnung auf die theoretische Grundlage zu helfen, und künstlerisch selbständig zu schaffen, haben sie nicht gelernt; sie bleiben bestenfalls in der verständnisvollen Anwendung guter — heute meist schlechter — traditioneller Kunstwerksweisheit stecken. „Die Kunst", so sagt Tolstoi, „ist stets von zwei Gefahren bedroht, der Banalität und der Künstlichkeit." Neigen die Hochschüler zur zweiten, so die Baumeister zur ersten.

Und dennoch hat es lange Zeiten gegeben, die den schmalen Pfad zwischen Scylla und Charybdis zu gehen wußten; unsere wundervollen alten Städte bezeugen es. Wie bildeten jene Zeiten ihre Baumeister aus? — Wir wissen es alle, sie kannten keine Schulen: im Knabenalter begann die Handwerkslehre, ihr folgte die Gesellenzeit, die Wanderschaft vollendete das Können, das stets erworben wurde in Verbindung mit der produktiven Arbeit. Hier im Handwerk mußte sich ein jeder bewähren, von hier ausgehend konnte er es stets so weit zur Kunst steigern, wie seine Kraft reichte. Es sei mir erlaubt, hier noch einmal aus den „Wanderjahren" zu zitieren: „Sich auf ein Handwerk zu beschränken ist das beste. Für den geringsten Kopf wird es immer ein Handwerk, für den besseren eine Kunst, und der beste, wenn er Eins thut, thut er alles, oder, um weniger parador zu seyn, in dem Einen, was er recht thut, sieht er das Gleichnis von allem, was recht gethan wird."

Ist dieser Weg für uns heute noch gangbar? — Nein; wenn heute ein 14jähriger Knabe in ein Baugeschäft käme, der Besitzer würde ihn wohl Briefmarken kleben und Bleistifte spitzen lassen. Er könnte auch kaum anders handeln; denn nutzte er die Arbeitskraft seiner Lehrlinge nicht aus, so

täte es doch sein Konkurrent und schlüge ihn damit aus dem Felde. Hier liegt der Unterschied zum mittelalterlichen Meister; dessen Betriebsführung bestimmte die Zunft, deren oberstes Gesetz war, ihren Mitgliedern die „Nahrung", der Stadt ihren Bedarf zu liefern. Dem heutigen kapitalistischen Unternehmer legt die Konkurrenz, in der die zum Zweck gewordenen Produktionsmittel ihm gegenüber treten, das Gesetz des Profitstrebens auf. — Es ist die Zerklüftung der Gesellschaft in Klassen, die von zwei Menschen, die denselben Beruf des Baumeisters ergreifen wollen, den einen über die Volksschule auf die Baugewerkschule, den andern über die Mittelschule auf die Technische Hochschule weisen; den einen zum praktisch erfahrenen, aber geistig beschränkten banausischen Handwerker, den andern zum wissenschaftlich gebildeten, aber zum unmittelbaren Angreifen ungeschickten Gehirnmenschen machen, jeden zum halben, keinen zum Vollmenschen. Es ist dieselbe Klassengesellschaft, die auch Lehre und Arbeit auseinanderreißt. — „Vereinigung von körperlicher und geistiger Arbeit, von Erziehung und materieller Produktion" forderte schon vor 70 Jahren das „kommunistische Manifest"; nur in der kommunistischen Gesellschaft ist diese selbstlose Vereinigung möglich; Annäherung aber können wir schon heute erstreben.

Wir gingen von der einseitigen Ausbildung des diskursiven Denkens an unseren Mittelschulen aus, als dem Grundübel. Die als Arbeitsschule gestaltete Einheitsschule wird eine bessere Grundlage zur Weiterbildung an der Hochschule geben. Heute aber können wir schon die von verschiedenen Seiten kommenden werdenden Baumeister an der Hochschule gemeinsam weiterbilden, wenn wir jedem in Vorbereitungskursen Gelegenheit geben zu erwerben, was ihm fehlt: dem Mittelschüler die Handwerkskenntnisse, dem Volks- und Baugewerkschüler die wissenschaftlichen. Gemeinsam, sich gegenseitig ergänzend, anregend, mögen sie dann weitergehen.

Dann muß es natürlich fortfallen, daß der „von unten" Kommende die einfachen gewohnheitsmäßigen, der „höhere Sohn" die selbständige persönliche Leistung erfordernden Aufgaben übernimmt. Hier kann nur die Praxis den Befähigungsnachweis erbringen. Ich nehme hier einen Vorschlag von Theoder Fischer in München auf: Die Hochschule entlasse nach etwa fünf Semestern ihre Schüler mit den grundlegenden technischen Fähigkeiten in die Praxis. Viele werden sich dort weiter ihren Weg bahnen, andere werden — aber frühestens nach 1½ Jahren — an die Hochschule zurückkehren. Hier werden sie aber nicht ein neues Examenstudium beginnen, sondern „Meisterateliers" vorfinden, in denen sie bei bedeutenden Architekten lernen können, und zwar nicht an fingierten Aufgaben, sondern durch Mitwirkung an den praktischen Arbeiten, mit denen ihr Meister beauftragt ist. — Hier finden sie also wieder die „Vereinigung von Erziehung und materieller Produktion" -- hier aber erhebt sich auch wieder der Einwand, daß dieses Verhältnis bei einem kapitalistischen Meister zur Ausbeutung des Lernenden führen muß. Es ist nur möglich in einem wahrhaft sozialisierten Betrieb, d. h. in einem Betrieb, dessen Zweck nicht Gewinn, sondern Befriedigung des Bedarfs seiner Konsumenten einerseits und die persönliche Lebensentfaltung seiner Produzenten andererseits ist. Hier ist nicht das Wesentlichste das Eigentumsverhältnis — ob staatlich, städtisch usw. — sondern der Geist. Gerade dort, wo ein Gewerbe oder eine Industrie sich als Produktionsgenossenschaft organisiert, werden sich Wege zu fruchtbarer Wechselwirkung auftun. Die Fachleute dieses Gewerbes können über die Tätigkeit der entsprechenden Hochschulabteilung mitbestimmen, die Hochschule kann dafür Sorge tragen, daß in den Betrieben des Gewerbes den werdenden Fachleuten Gelegenheit zum Lernen geboten wird. Beide Teile werden dabei gewinnen; um mit einem letzten Göethewort zu schließen: „Wer sich zum Gesetz macht, was einem jeden Neugebornen der Genius des Menschenverstandes heimlich ins Ohr flüstert, das Thun am Denken, das Denken am Thun zu prüfen, der kann nicht irren, und irrt er, so wird er sich bald wieder auf den rechten Weg zurückfinden."

Verbindungsstudenten und freie Studenten.

Von Hans Kurt Koeppe.

Es soll hier kein Gegensatz herausgebracht werden, nur auf das große Gemeinsame hingewiesen werden.

Das Korporationswesen als Fortsetzung des in sich zusammengebrochenen Deutschlands, Freideutsche und Gesinnungsgenossen als Vorkämpfer einer neuen Zeit, und die übrigen Nichtinkorporierten — sie alle soll das leuchtende Ziel verbinden, an dem Neubau des deutschen Volkes und seiner Erstarkung nach bestem Vermögen zu arbeiten.

Zeit und bittere Notwendigkeit überbrückten die scharfen Gegensätze, die der Novemberumsturz ins Extreme getrieben hatte und ließen die verschiedenen Lager zu gemeinsamer Arbeit sich finden. Nun sah man, daß die Verbindungsstudenten in ihrer Gesamtheit mit wenigen Ausnahmen in ihren alten Bahnen weitergingen. Freie Studenten versuchten die unnatürliche Kluft zwischen Hand- und Geistesarbeitern zu überbrücken. Die einen schlossen sich stolz ab, die anderen wollten dem verzweifelten, irregeleiteten und ratlosen Volk helfen. Durch persönliche Fühlungnahme und den guten Willen, einander zu verstehen, zeigte sich bald, wie sinnlos der Zwiespalt im Volk ist, wie wenige der Parteischlagwörter auf den Einzelnen anzuwenden sind.

Muß es denn nicht auch den gegen Geistesarbeiter gereizten Handarbeiter erbittern, wenn er die Studenten mit Mütze und Schmiß stolz an sich vorbeigehen sieht? Schließlich sind das nur Aeußerlichkeiten, aber um so mahnender, als man weiß, daß unter dem bunten Tuch noch derselbe Geist steckt, der uns 4 schwere Jahre hindurch nach Versailles geführt hat. Hält man denn unser deutsches Volk für so schlecht, daß man sich nicht einmal mit ihm verwandt fühlt? Unser Volk ist nicht schlechter und nicht besser, wie die besseren Stände, es ist nur verzweifelt an seinen Führern und manche Tat der Verzweiflung kann nicht verantwortet werden. In der Unterhaltung erwiderte ein Arbeiter, als ich ihm vorhielt, der gemeine Mann habe mindestens ebenso alles das getan, was er seinen Offizieren vorwirft: Wer hat es zuerst getan und wofür haben die Herren eine

bessere Schulbildung, wofür alle Bücherweisheit und höhere Bildung? —

„Es genügt nicht, Deutscher zu sein, sondern Deutscher zu werden."

Stolzes Abschließen ist nicht schwer, besonders im kleinen Kreis Gleichgesinnter, schwer aber ist der Weg, frei zu werden vom Standesdünkel, ohne politischer Parteimann zu werden. Das schlimmste Uebel des heutigen Deutschlands ist seine Verranntheit in Parteien. Jede Partei sieht nur ihr Ziel — mit Scheuklappen gegen den Nachbar geschützt. Mit Scheuklappen — denn ohne solche kämen Zweifel an die alleinseligmachende Bestimmung der Partei, und das darf nicht vorkommen, denn 4/5 aller Deutschen sind verzweifelt verstrickt in die Netze der Schlagwörter und Schriften ihrer Parteiführer. Es ist einfach und bequem, vorerzählt zu bekommen, was man zu denken hat!

Nicht in den Parteien, sondern über den Parteien sei unser Platz.

Gerade den Akademikern ist es durch Erziehung und Schule unendlich schwer, mit dem augenblicklichen Deutschland fertig zu werden. Wir müssen uns durch unsere höhere Bildung hineinzudenken versuchen in die politischen Zeitgedanken und ihr Chaos, müssen herantreten als einfache nackte Menschen, mit starker Liebe zu Volk und Heimat. Dann erst können wir unseren Mitmenschen rechte Führer sein, die Früchte unseres Hochschullebens richtig verwenden. Wir wollen hier doch nicht nur Wissen zum Gelderwerb erarbeiten. Nicht „national", nicht „sozial" sollten wir politisch denken, sondern unpolitisch deutsch.

Sollten nicht gerade die, die im Feld in schwersten Stunden bei ihren Leuten standen, frei geworden sein von Standesdünkel und Tradition? Hat das ungeheure Erleben des Krieges so wenig geistiges Erleben gegeben?

Möge jeder, der mit ernsten Gedanken in die Hochschule kommt, sich überlegen, ob jetzt noch die Zeit ist für Mütze und Schläger, für Kneipabend und Bummel, auch wenn die Ideale in Wort und Schrift so schön klingen.

Die Burschenschaftsbewegung vor 100 Jahren war mit anderem Geist erfüllt. Die damalige Zeit, durch die sie erstickt wurde, ist vorüber.

Damals versuchte die akademische Jugend, begeistert durch ihre Toten, eine neue Zeit zu schaffen. Sollen unsere Toten diesmal umsonst gefallen sein?

Das Völkerrecht an deutschen Universitäten.

Von Dr. Hans Wehberg*).

Einige Jahre vor dem Weltkriege hat Professor Niemeyer (Kiel) darauf hingewiesen, daß den Pazifisten wie den Völkerrechts-Theoretikern das Vertrauen und die Hilfe der Staatsregierungen versagt sei, vor allem im Gebiete des Deutschen Reiches, das noch keinen Lehrstuhl für Völkerrecht besitze und in dessen Bevölkerung die Verständnislosigkeit für Fragen der internationalen Organisation ungeheuerlich sei. Später veröffentlichte Professor Schücking in der „Zeitschrift für Völkerrecht" einen Aufsatz über den Stand des völkerrechtlichen Unterrichts in Deutschland, worin er darüber Klage führte, wie wenig das Völkerrecht im Rahmen der Universitäten gepflegt würde. Das war kurz vor dem Weltkriege. Infolge des gewaltigen Aufschwungs, den die Idee des Völkerbundes und des Völkerrechts in der letzten Zeit genommen hat, sollte man annehmen, daß inzwischen schon manches geschehen sei, um das Völkerrecht als selbständige Disziplin neben das Staatsrecht usw. zu stellen. In Wahrheit aber ist dies nicht der Fall. Es scheint vielmehr so, als ob die großen finanziellen Schwierigkeiten dahin führen sollten, daß auch weiterhin das Völkerrecht auf den Universitäten als ein zweitklassiges Fach betrachtet wird.

Der Krieg hat im Bereich der wissenschaftlichen Vorlesungen über öffentliches Recht gewaltige Veränderungen hervorgerufen. Man kann sich z. B. nicht denken, daß ein Kolleg über Staatsrecht heute genau so wie vor dem Kriege gehalten würde. Ein bekannter Staatsrechtslehrer klagte mir einmal nach der Revolution, wie fürchterlich es sei, daß jetzt seine Kollegien-Hefte, die er in langen Jahren ausgearbeitet, veraltet seien. Nicht anders ist es mit dem Völkerrecht. Wie auf dem Gebiete des Staatsrechts hat hier ein völliger Wandel der positiven Grundlagen stattgefunden, ferner erfordert die Behandlung des Völkerrechts heute einen ganz anderen Geist, soll nicht die Jugend in falsche Bahnen gelenkt werden. Die Stellung zu den Grundfragen des Völkerrechts ist nach der ganzen Vergangenheit des deutschen Volkes für unsere politische Entwicklung von ganz besonderer Bedeutung. Nach dem „Zeitalter von Blut und Eisen" eines Bismarck, dessen auf eine ganz andere Periode berechnete Lehre von Epigonen als noch für die Gegenwart gültig hingestellt wird, muß das Deutsche Reich die Führung in der Vertretung und Vertiefung großer völkerrechtlicher Ideen übernehmen, muß es den Geist des Königsberger Philosophen in die Welt hinaustragen und so in ganz anderem Sinne als bisher ein Führer der Menschheit werden. Nur dann kann unser Vaterland wieder seinen gesicherten Platz unter den Völkern der Erde einnehmen.

Daß das Völkerrecht und der Völkerbund zukunftstragende Ideen sind, kann der Jugend nicht eindringlich genug gelehrt werden. Dazu bedarf es vor allen Dingen an den Universitäten solcher Persönlichkeiten, die von der Notwendigkeit des Völkerbundes durchdrungen, die Jugend mit Begeisterung zu erfüllen wissen, die ihr nicht nur völkerrechtliche Tatsachen vermitteln, sondern auch eine große, von dem Verständnis der gegenwärtigen Zeit getragene Liebe zu dem Gedanken des Völkerrechts. Die Jugend muß aus der Geschichte der Haager Friedenskonferenzen, der Rüstungsbestrebungen usw. immer mehr die Ueberzeugung gewinnen, daß ein Eingehen auf den Friedensgedanken Deutschland vor vielen Enttäuschungen bewahrt hätte, und daß es ein schlimmer Fehler wäre, sich heute dem Völkerrechtsgedanken nur deswegen abweisend gegenüber zu stellen, weil die Gegner uns zur Zeit nicht in den Völkerbund aufnehmen wollen. Die Jugend muß einsehen, daß Deutschland den Anschluß an die große Weltpolitik nur auf dem Wege des Völkerbundgedankens

*) Leiter der Völkerrechtlichen Abteilung der Deutschen Liga für Völkerbund.

finden kann, weil nur durch ihn und mit ihm fortan auswärtige Politik getrieben werden wird. Sie muß empfinden, daß Deutschland, wenn es erst einmal gleichberechtigt in den Völkerbund aufgenommen ist, durch rege Mitarbeit an der Förderung der Weltarbeitsgemeinschaft und des Völkerfriedens das Vertrauen der Völker wiedergewinnen kann.

Keineswegs aus schnödem Opportunismus darf der Jugend dieser Weg gezeigt werden. Den Alten möge es zur Entschuldigung dienen, wenn sie heute nicht mehr mit der Welt marschieren können und resigniert den Völkerbund nur deswegen annehmen, weil Deutschland angeblich nichts anderes mehr übrig bleibt. Die Jugend muß wissen, daß es sich bei dem Völkerbund um ein großes Menschheitsideal handelt, daß der Kampf um Frieden und Verständigung heilig ist, und uns nicht dadurch entweiht werden kann, daß der Gedanke vielfach in den Dienst eigenmächtiger nationaler Interressen gestellt wird. Unsere Aufgabe ist es ja gerade, den Völkerbund in seiner wahren reinen Gestalt zu vertreten.

Wie stark in vielen Kreisen deutscher Völkerrechtslehrer die Notwendigkeit einer „Reform des völkerrechtlichen Unterrichts" erkannt wird, das ergibt sich vor allem auch aus der Denkschrift, die kürzlich Professor Liepmann (Kiel) verfaßt hat und die als selbständige Monographie zum Völkerbund*) erschienen ist. Darin ist im einzelnen hervorgehoben, welche Mängel dem bisherigen Universitäts-Unterricht anhafteten und wie ihnen abgeholfen werden kann. Der Zweck dieses Aufsatzes war vor allem, darauf hinzuweisen, daß die wahre Reform des Unterrichts in der Schaffung eines neuen Geistes, in dem dieser Unterricht gehalten wird, bestehen muß.

Rundschau.

Ein weiterer Schritt zur Annäherung der Hand- und Kopfarbeiter.**)

Die überaus traurigen und erschreckenden Erfahrungen, welche mit der Auflösung der öffentlichen Ordnung nicht nur außerhalb des Deutschen Reiches im letzten Jahre gemacht worden sind, haben in vielen Köpfen die Erkenntnis geweckt, daß es höchste Zeit ist, die Volkselemente zu sammeln, die noch auf die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Verhinderung einer Terrorisierung der großen Mehrheit durch eine fanatisierte kleine, vor keiner Gewalttat zurückschreckenden Minderheit ernstlich Wert legen. Dies ist hocherfreulich und läßt einen Hoffnungsschimmer zu, daß uns in Deutschland das Allerschlimmste erspart bleiben wird. Aber es gibt auch sehr viele Köpfe, und nicht die beschränktesten, welche dieses Allerschlimmste für unabwendbar, ja für notwendig halten, um durch dieses Uebel mit seinen Schrecken hindurch überhaupt wieder zu vernünftigen Verhältnissen gelangen zu können. Dies mag vom Standpunkt des kalten rechnenden Verstandes eine gewisse, vielleicht sogar eine große Berechtigung haben. Wer aber Erbarmen mit den unglücklichen Opfern an Verführten und an gänzlich Unschuldigen empfindet, kann aus solcher Ueberzeugung nicht die Berechtigung herleiten, nun die Dinge gehen zu lassen, wie sie wollen, oder wie gewisse Elemente es wollen. Wir sind keine Fatalisten, die sich vom reißenden Strom den Tod und Vernichtung drohenden Katarakten zutreiben lassen, sondern wollen mit kräftigen Ruderschlägen das rettende Ufer erreichen, wenn wir auch nicht gegen den Strom ankommen können.

Darum rufen wir alle einsichtigen, fühlenden und willensstarken Kräfte zur Arbeit auf, an einer Einigung des Volkes zur Abwehr von Terror und Anarchie mitzuwirken. Es handelt sich nicht darum, verschiedene politische Parteien zu verschmelzen oder durch andere Gruppenbildungen zu ersetzen, einfach, weil hierzu keine Zeit verfügbar ist, und weil die in Frage kommenden Parteien, für eine solche Politik in absehbarer Zeit nicht zu haben sein werden. Vielmehr wollen wir einzelne Angehörige aller Parteien, welche an die Notwendigkeit, nichts zur Aufrechterhaltung der Ordnung Dienliches zu unterlassen, durchdrungen sind, einander persönlich näher bringen. Dieses Bestreben besteht bei den gemäßigten Sozialdemokraten, und damit bei der weit überwiegenden Mehrheit der organisierten Handarbeiter, die aber von der extremen Richtung mit Hochdruck bearbeitet werden, und es handelt sich heute vornehmlich darum, die Kopfarbeiter, also die sogenannten „Gebildeten" für den Gedanken der persönlichen Annäherung an die Handarbeiter zu gewinnen und die wirklich veralteten Begriffe und Gefühle der Klassenscheidung mit vollem Bewußtsein und redlichem Willen zu verabschieden.

Dabei bleiben wir uns bewußt, daß es keine absolute Gleichheit geben kann, daß auch die Unterschiede der Bildung nicht wegdekretiert und auch nicht allmählich ausgeglichen werden können. Aber wir verurteilen die absichtliche persönliche Fernhaltung der höher Gebildeten von der großen Masse, soweit sie vor Bildung überhaupt Achtung empfindet und ihren Kulturwert anerkennt, wenn sie ihn auch natürlich nicht in seiner vollen Bedeutung zu ermessen vermag. Der einzelne Handarbeiter ist für solches persönliche Entgegenkommen vollkommen empfänglich und für freundwillige Darbietungen aus dem Schatze des geistigen Besitzes eines höher Gebildeten dankbar, wenn diese Darbietung eben nicht in aufdringlicher oder in überheblicher, selbstgefälliger Weise geschieht. Der Segen der persönlichen Annäherung soll darin bestehen, das Gift der vieljährigen Verhetzung der Handarbeiter gegen die höheren Gesellschaftsklassen zu löschen, nicht durch ein scharfes — reaktionäres — „Gegengift", sondern gewissermaßen durch ein neutralisierendes Serum oder ein mildes Alkalium, und die Handarbeiter gegen die Ansteckung der radikalen Geisteskrankheit zu immunisieren.

Um nun den Handarbeitern unseren redlichen Willen zur Behebung des Gegensätzlichkeitsgefühls beweisen zu können, wollen wir gemeinschaftliche volksgenössisch-akademische Gesellschaftsabende veranstalten. Es handelt sich also nicht etwa darum,

*) Liepmann, Die Pflege des Völkerrechts an den deutschen Universitäten.

**) Der Abdruck des nachstehenden erfolgt auf Bitten des Gründungsausschusses des Volkseinigungs-Arbeitsverbandes Concordia, Darmstadt. Wer Näheres erfahren will, wird gebeten, sich an den Ausschuß der Studentenschaft zu wenden. —

in erster Linie den Handarbeitern Bildung zu verzapfen, die ja bereits die Hülle und Fülle geboten wird, also nicht um ein Konkurrenzunternehmen mit den verschiedenen Volksbildungsveranstaltungen, sondern allein und ausgesprochen um die gesellschaftliche persönliche Zusammenführung, wobei natürlich der Handarbeiter auch seine Bildung heben wird. Daran sollen auch die Mittelstufen zwischen den Akademikern und den Absolventen der Volksschule sich beteiligen. Jeder, der von dem Wunsche der Ausgleichung der alten Klassenscheidung beseelt ist, sei willkommen.

Wir haben uns die Gestaltung der Abende wie folgt gedacht:

Zu den Abenden ergehen Einladungen an Hand- und an Kopfarbeiter mit der Ankündigung eines Vortrags über einen für die Handarbeiter in besonderem Maße, aber auch für die Kopfarbeiter belangreichen Gegenstand. Dieser Vortrag soll dann die wesentliche Grundlage für die Einzelunterhaltungen zwischen den beiden Arten von Arbeitern an diesem Abend, oder auf Wunsch auch für eine regelrechte Erörterung bilden.

Zweitens soll aus ausländischen Zeitungen durch gut sprachkundige Damen oder Herren besonders Wissenswertes nach Wunsch der Anwesenden in deutscher Uebertragung zu Gehör gebracht werden. Auch hieran soll sich eine zwanglose Unterhaltung oder auch eine regelrechte Erörterung anschließen. Dies wird für besonders anziehend für die Handarbeiter gehalten, da diesen der Inhalt ausländischer Blätter sonst nur höchst unvollständig und nach parteiischen Gesichtspunkten ausgesiebt, bekannt zu werden pflegt.

Als weiterer Punkt der Tagesordnung ist die Ausbietung von Theaterplätzen, immer paarweise nebeneinander, je an einen Hand- und an einen Kopfarbeiter vorgesehen. Die hiernach am Theaterabend Zusammensitzenden sollen sich an diesem Abend zusammen gehörig wissen, wobei der Gebildete dem Handarbeiter zum besseren Verständnis des Bühnenwerkes nach Kräften behilflich sein wird.

Durch diese Darbietungen soll ein Stamm regelmäßiger Besucher der Abende herangebildet werden, aus dem sich geeignete Elemente zu kleinen Sonderdarbietungen vereinigen, wie Lesen von Bühnendichtungen mit verteilten Rollen, musikalische Aufführungen und endlich auch kleine Theateraufführungen unter fachmännischer Leitung, wofür vom Landestheater Kräfte gewonnen werden. Der Kreis der Freunde soll durch Werbung, sowohl unter den Hand- als auch unter den Kopfarbeitern ständig erweitert werden. Hierbei sollen auch die Volkshochschulkurse Gelegenheit bieten.

Wir richten an die Studentenschaft der Darmstädter Technischen Hochschule die herzliche Bitte, unsere Bestrebungen in Anerkennung ihrer vaterländischen Bedeutung durch Beteiligung an den volksgenössisch akademischen Gesellschaftsabenden, gegebenenfalls auch als Uebersetzer ausländischer Blätter an diesen Abenden unterstützen zu wollen.

Der Ingenieur im Auslandsdienst.

Im Maiheft von „Technik und Wirtschaft" macht Dipl.-Ing. zur Nedden bemerkenswerte Ausführungen über die Aufgaben, die Eingliederung und die in Aussicht zu nehmende Laufbahn der Ingenieure im Auslandsdienst. Er geht davon aus, daß technische Kenntnisse für Wirtschaftsfragen im Auslandsdienst von immer größerer Bedeutung werden — es sei nur hingewiesen auf die Fragen des Verkehrs —, daß andererseits die wirtschaftliche Ausbildung der Ingenieure immer besser geworden sei, — in dieser letzten Hinsicht dürften allerdings immerhin noch umfangreiche Verbesserungen möglich sein.

Die Aufgaben, die dem Ingenieur im Auslandsdienst zufallen sollen, werden eingeteilt in wirtschaftlich-politische und wirtschaftlich-technische. In wirtschaftlich-politischer Hinsicht soll der Ingenieur auf Auslandsposten durch den steten Hinweis auf Zusammenhänge von Technik und Wirtschaft mit allgemein politischen Fragen auf eine Durchdringung der Auslandspolitik mit wirtschaftlichem Geist hinwirken. Ihm soll ferner als Arbeitsgebiet zufallen, in den einzelnen Ländern die Vorgänge in der Arbeiterbewegung, die berufsständischen Fragen, die Frage des Urheberschutzes und dergl. zu verfolgen und auf Grund seiner Beobachtungen und anzuknüpfender Beziehungen mit Fachorganisationen und der Fachpresse des betreffenden Landes umfassende Berichte in die Heimat senden. Zu seinen wirtschaftspolitischen Sonderaufgaben soll ferner gehören die Vorbereitung und Organisation von Kongressen und Besuchsreisen, die Bildung und Förderung deutscher Handelskammern im Ausland sowie ausländischer Ortsgruppen von Berufsorganisationen. Daß die internationalen Verkehrsfragen zu seinem besonderen Wirkungskreis gehören, ist selbstverständlich und eingangs bereits angedeutet.

Die dem Ingenieur im Auslandsdienst zuzuteilenden wirtschaftstechnischen Aufgaben sollen sich erstrecken vor allem auf eine wechselseitige Berichterstattung zwischen fremdem Staat und Heimat über die Finanz- und Marktlage, Unternehmungsformen, Werbetätigkeit, allgemeine Entwicklung der Technik usw. Ihm soll vor allem ferner zufallen die Beratung der deutschen Geschäftsleute im Auslande und die geschäftliche Vertretung des Reichs in wirtschaftlichen, verkehrstechnischen und zolltechnischen Fragen.

Damit der Ingenieur im Auslandsdienst diese Aufgaben erfüllen kann, ist es selbstverständlich notwendig, daß seine Stellung nicht etwa die dem Techniker bislang so gern zugeschobene eines „Beirates" sei, sondern daß er selbständig und verantwortlich seinen Dienst tut. Er soll z. B. das Recht der unmittelbaren Berichterstattung haben, ihm ist im Beamtenkörper ein einsprechender Rang zu geben und als erstrebenswertes Ziel stellt zur Nedden es hin, daß Techniker auch an die Spitze von Gesandtschaften treten, wie dies beispielsweise bei der Schweizer Gesandtschaft in Washington der Fall ist.

Zur Nedden bespricht dann weiter die Anforderungen, die an die Persönlichkeit dieser neuen Beamten zu stellen sind. Er betont, daß gerade das Studium an der Technischen Hochschule dazu berufen ist, die für diese Stellen notwendige Allgemeinbildung und volkswirtschaftlich-technische Schulung zu geben. Es ist selbstverständlich, daß die Aufgaben nur von ganzen Persönlichkeiten

gelöst werden können, daß die Ausbildung einmal eine sehr genau durchdachte und intensive sein muß, und daß andererseits während des ersten Teiles der Laufbahn eine scharfe Auslese gehalten werden muß. Es wird auch hingewiesen auf die Schwierigkeiten der zu schaffenden Organisation. Zur Nedden verlangt mit Recht kurzfristige Anstellungsverträge, damit keine Verknöcherung eintrete, er nimmt es aber leider auch als selbstverständlich hin, daß die Bezahlung immer schlechter bleiben wird als diejenige, die die Privatindustrie solch tüchtigen Leuten geben kann, wie sie der Auslandsdienst verlangt. Sein Vorschlag, von den großen Wirtschaftsverbänden Zuschüsse für die Ausbildung an das Auswärtige Amt zu geben, da sie durch die Neuorganisation im eigenen Nachrichtenwesen sparen können, dürfte nicht ohne Bedenken sein.

Die von zur Nedden vorgeschlagene Ausgestaltung der Laufbahn sei durch folgende Stichworte charakterisiert:

1) Ablegung des Diplomexamens (die praktische Arbeitszeit, die hierfür vorgeschrieben ist, wäre zweckmäßig zum Teil im Auslande zu erledigen).

2) Zwei Jahre Tätigkeit in Betrieben oder in der Gewerbeaufsicht.

3) Diätarische Probedienstzeit und zwar a) ein Jahr im Auswärtigen Amt, b) ein bis eineinhalb Jahr bei einer Außenhandelsfirma.

4) Anstellung als Vizekonsul. Studienreisen. Während der ersten zwei bis drei Jahre bei den Tüchtigen rascher Wechsel der Arbeitsstätten.

5) Konsulat oder Gesandtschaft, wobei periodisch eine Zurückrufung ins Inland als Referent der Handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes zu erfolgen hätte.

Die Anregungen zur Neddens sind zweifellos außerordentlich zu begrüßen, und es muß als sicher angesprochen werden, daß ein Wiedererstehen deutschen Einflusses im Ausland einzig möglich ist unter tätigster Mitwirkung unserer Ingenieure. Andererseits sind die Schwierigkeiten, auf die ja auch zur Nedden selbst hinweist, sicherlich noch außerordentlich groß, das sollte aber um so mehr Grund sein, daß die in Betracht kommenden Kreise, insbesondere auch unsere akademisch-technischen Standesverbände, sich intensiv mit der Frage beschäftigen und ihren Einfluß bei einer etwaigen Inangriffnahme der Angelegenheit durch die Regierung nachdrücklichst geltend machen. Erstes Erfordernis aber ist, daß die Ausbildung unserer akademischen Techniker, insbesondere nach der volkswirtschaftlichen Seite, so ausgestaltet und durchgeführt wird, daß wir deutschen Ingenieure wirklich Männer zu stellen haben für derartige Posten. (Dr.-Ing. E. H. Schulz in Heft 6 der D. Ak. Zeitschr.).

Von der Hochschule.

Aufruf zur Bildung eines Studentenorchesters.

Kommilitonen!

Als ich zu Beginn des Semesters nach Darmstadt kam und allmählich die Verfassung und die Wohlfahrtseinrichtungen der Studentenschaft kennen lernte, bemerkte ich mit Verwunderung, daß auf jedem Gebiete der Kunst und Unterhaltung irgend etwas unternommen war, nur nicht auf dem der Musik. An fast allen Universitäten und Hochschulen besteht ein Studentenorchester, und da gewiß auch unter uns sich mancher finden wird, der schon insgeheim den Wunsch nach einem solchen gehegt hat, zweifle ich nicht, daß mein Aufruf nicht ungehört an Euch vorübergeht. Es ist zur Bildung des Orchesters natürlich notwendig, daß sich nicht nur Streicher melden, denn an solchen fehlt es meistens nicht, sondern besonders alle diejenigen, die irgend ein Blasinstrument spielen können, bitte ich, sich möglichst zahlreich zu beteiligen. Nur so kann ein Orchester entstehen, das in kurzer Zeit etwas leistet und den Mitwirkenden Freude bereitet.

Ich beabsichtige, zunächst mit leichteren Werken zu beginnen, wie z. B. mit Mozartschen Ouvertüren, und später dann, wenn wir uns erst eingespielt haben, auch z. B. zu Beethoven überzugehen. Ich hoffe, daß sich recht viele Kommilitonen beteiligen: je mehr, desto besser! Anmeldungen werden am Schalter entgegengenommen.

W. Leutsch, stud. chem.

Studentenherbergen.

Jeder angehende Student stellt sich das akademische Leben so vor, wie er es in idealen Schilderungen aus alten Zeiten kennen gelernt hat. Das frohe Treiben, die frische Jugendlichkeit lassen schon das Knabenherz höher schlagen.

Besonders freut sich der Pennäler an der Schilderung der wandernden Studenten, die auf Schusters Rappen in die Ferien ziehen.

Aber er wird schrecklich enttäuscht, wenn er von diesem allem später etwas an den Hochschulen sucht. Er findet überall ein hetzendes Streben zum Beruf, das das ganze wahre Studententum unterdrückt. Er sieht, wie der Akten- und Bücherstaub schon im voraus allmählich auf den zukünftigen Beamten sinkt, sodaß dem Studenten die Augen verdunkelt werden für alles, was neben seinem Beruf liegt. Die freie Zeit verrinnt in einem gedankenlosen Nichtstun, ohne etwas von dem „dolce far niente" des Italieners zu haben, oder sie verrinnt mit geistlosen Streichen und Aehnlichem. Die „gemütliche" Geselligkeit findet eine Hauptgrundlage in dummen Witzen und Zoten. Wer das antrifft, empfindet und sich retten will, der fliehe zur Erholung in den Wald zur Natur. Dort mag er sich auch einmal einem „süßen Nichtstun" mit träumenden Augen zum blauen Himmel hingeben. Aber er kann zugleich an seiner inneren Weiterentwicklung arbeiten. Er kann sich da draußen mehr holen, als ihm ganze Bibliotheken für ihn als Mensch bieten können. Wer hat das noch nicht gemerkt, daß Leute, die nicht aus ihrer Stadt und aus ihren Häusern herausgekommen waren, langweilig hölzern werden, daß dies die „Spießer" werden, deren Horizont so unglaublich enge ist. Dem kann jeder entfliehen. Er braucht ja draußen in der Natur nicht nur zu träumen, sondern er wandere weiter.

Es ist für alle, die später über anderen stehen wollen, notwendig, einen weiteren Horizont und echte Bildung zu besitzen. Für diese müßte es Pflicht sein, daß sie Reisen unternehmen. Aber

die gewöhnlichen Hotelreisen sind nicht dazu geeignet; sie sind viel zu oberflächlich. Wir kommen so ganz von selbst zu den Fußwanderungen. Sie sind die gesündesten, durch sie wird man mit Land und Leuten vertraut, was für zukünftige Führer des Volkes eine recht wesentliche Sache sein dürfte, und sie bilden überhaupt nach den verschiedensten Seiten hin und fördern viel Edles aus dem guten Menschen. Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, daß die Fußwanderungen zweifellos auch die billigsten Reisen sind.

In dem Bestreben, das Fußwandern zu unterstützen, hat man angefangen, Deutschland mit einem Herbergennetz zu überziehen. Zahlreich sind noch die Lücken, aber sie werden immer enger und kleiner, und man kann sich auf Wanderungen schon oft auf diese Herbergen stützen. Auch den Studenten stehen sie offen, wie der übrigen wandernden Jugend. Wer so wandern will, braucht nur sich Gewißheit zu verschaffen, wo solche Herbergen sind. Für solche Fragen ist hier eigens das Wanderamt eingerichtet, das solche Listen führt und über alles Weitere Auskunft gibt. R. S.

Büchereiamt.

Aus den von der Vertretersitzung bewilligten Geldern wurden im W.-S. 1919/20 untenstehende Bücher angeschafft. Weitere Neuanschaffungen sollen in nächster Zeit vorgenommen werden und wir bitten die Studierenden etwaige Wünsche in das im Büchereiamt ausliegende Wunschbuch einzutragen.

Rainer Maria Rilke:	Buch der Bilder	Dr 5
Rabindranath Tagore:	Fruchtlese	Dt 4
„ „	Der Gärtner	Dt 5
Bethmann-Hollweg:	Betrachtungen z. Weltkrieg	H 49
Carlyle:	Die franz. Revolution . .	H 50/51
Ludendorff:	Meine Kriegserinnerungen .	H 52
Stegemann:	Geschichte des Weltkrieges . .	H 53/55
Der Friedensvertrag .	. . . . .	H 56
Bertram:	Nietzsche.	Pn 3
Rainer Maria Rilke:	Die Aufzeichnungen d. Malte Laurids Brigge	Nr 30/31
Bonsels:	Die Biene Maja	Rb 32
„	Himmelsvolk	Rb 33
„	Indienfahrt	Rb 34
Federer:	Pilatus	Rf 39
„	Das Mätelisepp	Rf 40
Maxim Gorki:	Meine Kindheit	Rg 31
„ „	Unter fremden Menschen .	Rg 32
Heinrich Lhotzky:	Aus gottsuchender Zeit . .	Pl 4
„ „	Daß ich mich nicht ärgere .	Pl 5
„ „	Das Evangelium v. d. Kraft	Pl 6

Amtliche Bekanntmachungen.

Darmstadt, den 6. November 1919.

Diplom-Vorprüfung im Januar 1920.

Die nächste Diplom-Vorprüfung für Kriegsteilnehmer findet Anfangs Januar 1920 statt und wird voraussichtlich am 5. Januar beginnen.

Die Anmeldungen hierzu, mit den erforderlichen Beilagen versehen, sind bis spätestens

Freitag, den 12. Dezember d. Js.

an den Vorsitzenden der Diplomprüfungs-Kommission zu richten und ohne Umschlag persönlich im Sekretariat abzugeben. Zu der Meldung ist der vorschriftsmäßige, auf dem Sekretariat erhältliche Vordruck zu benutzen.

Die Studienzeichnungen und schriftlichen Uebungsarbeiten sind bis spätestens

Donnerstag, den 18. Dezember mittags 12 Uhr

einzuliefern*).

Der Vorsitzende der Diplomprüfungs-Kommission:
Pützer.

18. November 1919.

Die Herren Studierenden benachrichtige ich hierdurch, daß im Einverständnis mit dem Vorstande der Bücherei der Hochschule der Lesesaal der Hochschule von Mittwoch, den 19. November ab auch in der Zeit von 2—3 Uhr mittags an allen Wochentagen — Samstags ausgenommen — geöffnet sein wird, allerdings nicht zur Bücherausgabe oder -Rückgabe, sondern lediglich um den Herren Studierenden einen Raum zu gewähren, in dem sie sich mittags von 2 Uhr an bis zum Schlusse der Bücherei aufhalten können. Leider ist es vorläufig noch nicht möglich, auch für die Abendstunden einen Aufenthaltsraum als Wärmestube zur Verfügung zu stellen, doch hoffe ich, daß sich dies im Januar nächsten Jahres ermöglichen läßt.

Der Rektor: Dr. Dingeldey.

Aus dem Leserkreis

Studentischer Anstand.

Es ist tief bedauerlich, daß ich mich genötigt sehe, in dem Organ der Studentenschaft unter obiger Ueberschrift meine Meinung zu äußern. Was ich aber in dieser Richtung in der letzten Zeit für Beobachtungen gemacht habe ist noch mehr zu bedauern. Ich will dabei nur gleich vorausschicken, daß es sich mir nur um das Benehmen in der Hochschule handelt, außerhalb kann meinetwegen jeder tun, was er will. Früher herrschte in unseren Deutschen Hochschulen eine derart musterhafte Ordnung, die von den Studierenden freiwillig innegehalten wurde, daß wir uns hierdurch von den Hochschulen anderer Länder (ich habe persönlich meine Erfahrungen in Wien gemacht) unterschieden, und ich muß nunmehr leider feststellen, daß diese Ordnung im Schwinden begriffen ist. Einige Beispiele.

Wenn jemand ins Kolleg geht, so soll er es rechtzeitig tun. Früher soll es einmal Studenten gegeben haben, die, wenn sie verschlafen hatten, der ersten Stunde ganz ferngeblieben sind, in der sehr richtigen Erkenntnis, daß sie dem Professor nicht zu folgen vermögen, wenn sie mitten ins Kolleg hereinplatzen. Heute sieht man, merkwürdigerweise sogar bei älteren Semestern, z. B. in Wasserkraftmaschinen, früh um 8^{00} einen Hörsaal, der nur halb gefüllt ist, und dann dauert das Kommen von Nachzüglern noch bis 8^{45} an. Ein fortwährendes Scharren, Trampeln und Türenknarren ist die Folge, durch das nicht bloß der Dozent, sondern auch die Hörer ständig stark gestört werden.

Ich besuche auch Vorlesungen, die eigentlich für jüngere Semester bestimmt sind. Da werden die Beobachtungen derart, daß man daran zweifeln

*) Die einzuliefernden Studienzeichnungen und schriftlichen Uebungsarbeiten sind an Geschoßdiener Mangold (Zimmer Nr. 212, I. Obergeschoß) gegen Empfangsbescheinigung persönlich abzugeben.

muß, ob die betreffenden Studierenden die Reife für die Tertia eines Gymnasiums wirklich haben; z. B. gebraucht Herr Prof. Bläß das in der Dynamik heutzutage anstelle des Fremdworts Translation Gottsei Dankendlich eingebürgerte Wort „Schiebung" und da kann sich ein Teil dieser Kindsköpfe (ich kann keinen anderen Ausdruck dafür finden) nicht enthalten, zu trampeln. Noch krasser ist der Zustand in der Vorlesung über Materialprüfung von Herrn Dr. Müller. Wer kein Verständnis dafür hat, daß Formulare, die in der Praxis durch langes Versuchen entstanden sind, etwas Wichtiges und Wertvolles sind, namentlich dann, wenn sie, wie in diesem Falle, in der Literatur nirgends zu finden sind, der soll doch die Konsequenz ziehen und der betreffenden Vorlesung fern bleiben. Ich finde es aber kindisch und ungehörig, die Vorlesung dann durch halblaute Unterhaltung, Trampeln und Scharren zu stören.

Ich hoffe, durch diese Beispiele allen denen, die es angeht, eine Mahnung zugerufen zu haben und bitte alle darauf hinzuwirken, daß in Zukunft in der Hochschule der studentische Anstand besser gewahrt wird. Wilh. Schultes, cand. mach.

Berichtigung.

1) In dem Eingesandt „ein geographisches Phaenomen" in der vorigen Nummer ist mir in sofern ein Irrtum unterlaufen, als es tatsächlich ein Ludwigshaven am Bodensee gibt. Lhotzky heißt aber bestimmt Heinrich und wird mit „h" und „y" geschrieben.

2) Es lag mir selbstverständlich fern Herrn Ostertag mit diesem Eingesandt persönlich zu beleidigen. Pfingstmorgen.

Verantwortlich für den Text: cand. mach. Alfred Seidel, für den Anzeigen-Umschlag: Rudolf Uhde, beide in Darmstadt.

H. Nau & Sohn
Gegründet 1871 Schustergasse 16 Fernsprecher 2104
neben der Krone
empfiehlt: Unterkleider, Herrenwäsche, Handschuhe, Mützen, Spazierstöcke, Hosenträger, Kravatten, Strümpfe u. Socken Laboratoriumskittel, Mey & Edlich Stoffwäsche, Dauerwäsche.

L. u. M. Fuld Nachf.
Inhaberin: Henriette Müller
Kirchstraße 12 (an der Apotheke)
Kragen, Manschetten, Kravatten, Hemden, Unterhosen, Strümpfe und Handschuhe
in reichhaltiger Auswahl.
Reelle preiswerte Bedienung.

Spezialität: Herren-Artikel, Tricotagen, Strümpfe, Handschuhe Oberhemden, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Kravatten.
Gg. Heckmann-Schmidt
Inh. FRITZ STEPHANI
Ludwigsstr. 1 Darmstadt

Restaurant Kratsch gegenüber der Hochschule
Ecke Magdalenen- und Lauteschlägerstraße 1/2
empfiehlt gut bürgerlichen Mittag- u. Abendtisch.

Schreibmaschinenarbeiten jeder Art
Abschriften, Vervielfältigungen
Diplom-Arbeiten nach Vorlage und Diktat
werden sorgfältig ausgeführt.
Frohmann, Fuchsstr. 10, Ecke Bismarckstr.

Vor der Diplomprüfung
bestehen Hochschüler und Hochschülerinnen nachweisbar sicher und schnell das reguläre u. erleichterte Maturum. Auskunft erteilt das Sekretariat der Leibniz-Schule, Riedeselstr. 49.

Turnhalle Woogsplatz.
Erstklassiges Speise-Restaurant
empfiehlt vorzügliches und reichhaltiges
Mittag- und Abendessen
Abonnementspreise: 1.50, 2.50 und 3 Mark.
Restaurant jeden Tag geheizt.

Filzhüte und Mützen
in grosser Auswahl
FR. HAU, Ludwigsstrasse 7.

Akademische Abteilung des Sportverein Darmstadt
(Fußball, Leichtathletik, Turnen, Hockey, Tennis, Schwimmen)
Das Fußballspiel der Akadem. Abteilung hat begonnen.
Auskunft: stud. ing. Helbert, Heidelbergerstr. 95 I, stud. pap. Geißler, Bleichstraße 30 II. Treffpunkt in der Hochschule: 10-10¹⁵ vorm. vor d. schwarzen Brett der Ing.-Abtlg. Gang links, Richtung Saal 119 u. folg.

Papierhandlung Lautz

Ecke Rhein- und Grafenstraße

Größtes Spezialgeschäft für den Hochschulbedarf ❖ Künstlermagazin ❖ Schulartikel.

Papier-, Schreib-, Mal- und Zeichenwaren.

Spezialität: Zeichentische, Winkel, Reißschienen, Rechenschieber, weiße und farbige Zeichen-Papiere in Rollen und Bogen.

Öl- und Aquarellfarben. Richter- und Riefler-Reißzeuge.

Eigene Buchbinderei und Buchdruckerei.

Besuchskarten in hochfeiner Ausführung. ff. Briefpapiere.

Erste Lichtpause-Anstalt und Plan-Druckerei am Platze.

„Darmstädter Pädagogium"

Martinstraße 34

bereitet **gründlich** und **sicher** auf die Einjährigen-**Primaner-** und **Abiturienten-Prüfung** vor.

Ia. Referenzen.

Telephon 2554. M. ELIAS.

G. Hauptmann

Rheinstr. 19 + Fernruf 2005

Handschuhe, Herren-Wäsche

Studenten-Utensilien ❖

Repetitorien in den Fächern der Diplom-Vor- u. Hauptprüfung, auch Einzelunterricht

Langjährige Erfahrung! Beste Erfolge!

Nähere Auskunft wird gerne erteilt. Anmeldungen nimmt stets entgegen

Dipl.-Ing. **M. Scholomowitsch** Gutenbergstr. 37 II

Vorbereitung

zur Diplom-Vorprüfung in fast allen Fächern,
" " Hauptprüfung in Statik
in Kursen, kleineren Gruppen oder einzeln
erteilt **Demmig**, Stiftsstr. 40.

Strohhüte in großer Auswahl!

Fr. Hau, Ludwigsstraße 7.

Architektur-Examen

Wiederholungskurse für Architekten (für Bauingenieure in Hochbaukonstruktionen zur Vorprüfung) beginnen jederzeit

Dipl.-Ing. Liesenbein, Kiesstraße 65 II

W. Weber Nachf. Inh.: **Faßbender**

Elisabethenstr. 6

Lebensmittel für **Studierende**

Reserviert für J. Lonstein,
Cigarettengeschäft, Rheinstr. 5.

Reserviert für Tanzinstitut

W. Georg

Buchdruckerei Val. Sachs

Karlsstraße 105 ❖ Telephon 811

Anfertigung sämtlicher Drucksachen für jeden Bedarf.

Die Studentischen Nachrichten liegen auf:

Café zur Oper (R. Förster) Theaterplatz
Schloß-Café (P. Tischler) Rheinstr. 2
Café Ernst Ludwig (Schmitz) Rheinstr. 12
Brauerei Schul, Schloßgasse 21
Darmstädter Hof (R. Doll) Grafenstr. 22½
Café Petermann, Schloßgartenstr. 1
Palast-Café (Kappes) Ernst Ludwigstr. 5
Kühler Grund (Illert) Mühltal, Eberstadt.

Hofpapierhandlung Linieranstalt ❖ **J. Ph. Leuthner** ❖ Buchdruckerei ❖ Buchbinderei

Ernst Ludwigplatz 2 ❖ am weißen Turm ❖ Fernruf 787

Spezialität: Zeichenwaren für den Hochschulbedarf, Reißbretter, Reißzeuge, Zeichenpapiere aller Art in Rollen und Bogen. Rechenschieber ❖ Malartikel ❖ Zeichen- und Skizzenblocks.

Geschmackvolle Herstellung sämtlicher Drucksachen.

Spezial-Geschäft für den Hochschulbedarf in Papier-, Schreib- u. Zeichenwaren

KARL WEISS

Schloßgartenstraße 1
direkt gegenüber d. Hochschulgebäuden
Fernruf 1742.

Reißbretter, Schienen, Winkel, Prismen, Kurven, Rechenschieber, Zeichenpapiere in Bogen u. Rollen
Orig. Riefler- u. Richter-Reißzeuge, Zeichenmappen, Zeichentische. Druck- u. Buchbinderarbeiten.
Lieferung von technischer Literatur und Geschenk-Werken zu Ladenpreisen.

Schloß-Café Darmstadt

Obere Rheinstr. 2

Erstklassiges und größtes Café der Residenz.
Ausschank des Fürstenbergbräu und Spatenbräu in München
Eigene Wiener Conditorei — Sechs Dorfelder Billards
Große Auswahl in- und ausländischer Zeitungen.

Hch. Schmidt

Handschuhfabrik
Ernst Ludwigsplatz 2, direkt am ‚Weißen Turm'
Empfehle mein Lager in Handschuhen aller Art, Herrenwäsche, Hosenträger, Socken und Cravatten.

Fecht-Unterricht

erteilt Fechtmeister **Aug. Riehl** Diplomirt, preisgekrönt
Paukboden: Luisenstrasse 2.

Stempel-Schulz junior

Ernst Ludwig-Straße 21
Stempel, Schilder, Gravierungen.

W. Lehe,

Autoverleih-Anstalt
Wilhelmstr. 42.

Conditorei und Café E. Petermann

Schloßgartenstr. 1 Pankratiusstr. 1

Spezialhaus für feine Herren- und Kinder-Garderobe

Anzüge nach Maß in feinster Ausführung

Willy Schwab

Schulstraße 2.

Großwäscherei Viktoria

Gebr. Hering
Sandbergstr. 16-20 + Fernsprecher 2591

L. SCHARMANN NACHF.

Gegründet 1849. Schulstrasse 7, I. Stock Fernruf 612.
FEINE HERRENSCHNEIDEREI.
Anfertigung sämtlicher Uniformen.
GROSSES STOFFLAGER, in- und ausländische Fabrikate.

H. Uhde, Buchdruckerei

Schulstrasse 9 — Telephon 679
Herstellung sämtlicher Drucksachen in geschmackvoller Ausführung.

Druck von H. Uhde, Darmstadt.